

Kita ohne Erbe und Umbaukultur

Das BRK stellt sich der Herausforderung einer neuen Kita, großartig. Herausragend wäre das Vorhaben, wenn man sich dabei zeitgemäßer Umbaukultur zuwendete. Der Bedarfswürfel, der nun wohl dem schönen und wertigen Massivbau nachfolgt, wird in 40 Jahren erledigt sein und dank aktuell überkomplexer Bauweise als Sondermüll enden. Das ist weder nachhaltig noch günstig. Das angeblich durch den Neubau gesparte Geld halst man in Wirklichkeit nachfolgenden Generationen auf. Die müssen die heutige Wegwerfarchitektur entsorgen und erneut neu bauen.

Ein 2025 saniertes BRK Stammhaus wäre eine gute Investition und hielte mindestens noch einmal hundert Jahre, stände in dieser Zeit jeder Neunutzung zur Verfügung. Kitas in historischen Gebäuden gibt es zur Genüge, auch vor Ort: Im ehemaligen Direktorenwohnhaus der Reichelbräu, in Bauform und Alter dem BRK-Heim fast gleich, betreibt die Atvexa Gruppe einen Kindergarten. Würde man Kindern ein Bild vom BRK-Altbau im Vergleich zur üblichen Effizienzschachtel vorlegen, so wäre die Antwort auf die Frage – in welche Kita würdest du lieber gehen ? – wohl eindeutig. Das 100jährige Bilderbuchgebäude läge vorne. Kinder besitzen noch die Gabe, schöne Architektur instinktiv zu erkennen und zu schätzen. Das BRK hätte die Chance, eine Kita mit unvergleichlichen Charakter zu erschaffen und ein Stück eigener wie Kulmbacher Tradition und Baukultur zu bewahren.

Es geht anders, ein Blick nach Mainleus genügt. Spinnstubenareal, Marktcafe, Erhalt und Neunutzung der Spinnerei, Sanierung der denkmalgeschützten Turnhalle, sogar das alte Kino wird intelligent in Wohnraum gewandelt. Was die Diakonie in der Hauptstrasse aus dem Haus des seligen Otto Renner gemacht hat, ist qualitativ so herausragend wie vorbildhaft. Alles Vorhaben mit höchsten Ansprüchen zu denen die Kulmbacher offenbar nicht fähig sind und unbelehrbar ihre Abrisskultur pflegen.

Mit Blick auf jüngste und kommende Abrisse hat man das Gefühl, der Pressetermin zum Spatenstich und das posieren im Trachtenjanker ist vielen Verantwortlichen weit wichtiger, als die im Bierzelt mit erhobenen Maßkrug so gerne beschworene Liebe zur Kultur der Heimat. In der Regel eine Heuchelei, wie man in Kulmbach sieht. Am Ende siegt die Logik des Kultur und Natur verachtenden Neoliberalismus – kurzfristig planen, wegwerfen und verschwenden. Erhalten, sanieren und umbauen mit echtem Herz für die Kultur der eigenen Heimat ist in dem System nicht vorgesehen. Das städtebauliche Hirnschmalz scheinen an Kulmbach vorbei schnurstracks Richtung Mainleus geflossen zu sein.